Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur
Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine
Band: 6 (1924)
Heft: 45

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Siehe Rechtliche Hinweise.

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. Voir Informations légales.

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. See Legal notice.

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schweizer Frauenblatt

Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur

Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizerischer Frauenvereine.

Abonnementspreis: Für die Schweiz: Jährlich Fr. 8.80, halbjährlich Fr. 4.40, vierteljährlich Fr. 2.20. Bei der Post bestellt 20 Cts. mehr. Für das Ausland wird das Porto zu obigen Preisen zugerechnet / Einzelnummer kostet 20 Cts.

Erscheint jeden Samstag.

Verlag und Expedition: Schweizer Frauenblatt A.-G., Aarau, Bahnhofstraße 43. / Telephon No. 61. / Postcheckkonto No. VI/1441.

Insertionspreise: Für die Schweiz: Die einspaltige Nonpareillezeile 30 Cts., Ausland 40 Cts. Reklamen: Schweiz Fr. 1.50, Ausland Fr. 2.— per Zeile. Chiffergebühr 50 Cts. Keine Verbindlichkeit für Plazierungsvorschriften der Inserate. / Inseratenschluß: Donnerstag Mittag.

Alleinige Annoncen-Annahme: Orell Füßli-Annoncen Zürich, „Zürcherhof", Sonnenquai 10 (beim Bellevueplatz) und deren Filialen in: Aarau, Basel, Bern, Chur, Luzern, St. Gallen, Solothurn, Genf, Lausanne, Neuchâtel etc.

Nr. 45 — Aarau, 8. November 1924 — VI. Jahrgang

Die Berliner Konferenz über die hauswirtschaftliche Fortbildungsschule.

Wir haben in einer unserer letzten Nummern berichtet, daß der Reichsverband deutscher Hausfrauenvereine auf Mitte Oktober eine große Konferenz aller Sachverständigen nach Berlin einberufen habe, um die Frage des hauswirtschaftlichen Unterrichtes, namentlich der hauswirtschaftlichen Fortbildungsschule und ihre Ausgestaltung und Ausdehnung nach allen Seiten gründlich zu besprechen. Wir haben dabei die Meinung ausgesprochen, daß dieser Konferenz auch von uns ein besonderes Interesse entgegengebracht werden dürfte, beschäftigt uns doch die nämliche Frage heute in einem ganz besondern Maße.

Wir sind nun in der Lage, ausführlich über diese Konferenz, die in den Räumen des Reichswirtschaftsrates stattfand, berichten zu können.

Der Reichsverband Deutscher Hausfrauenvereine hatte dazu hervorragende Vertreter aller der Behörden und Berufe eingeladen, von denen zu erwarten war, daß sie dieser brennenden Aufgabe Verständnis entgegenbringen. Und so war es ein großer Kreis von durchaus sachverständigen Personen, der sich an den beiden Vormittagen je von 10 bis halb 2 Uhr in außerordentlich angeregter Aussprache mit den verschiedensten Problemen der Frage auseinandersetzte. Im besonderen handelte es sich um den hauswirtschaftlichen Unterricht an der Fortbildungsschule, neuerdings Berufsschule genannt.

Die Vorsitzende des Reichsverband Deutscher Hausfrauenvereine, Frau Anna Gerhardt, leitete die Verhandlungen.

Das erste Referat hatte die zweite Vorsitzende, Frau Emma Kromer, Mitglied des Reichswirtschaftsrat, übernommen. Sie wies kurz auf die Möglichkeiten hauswirtschaftlicher Ausbildung hin, die heute allen Mädchen der verschiedenen Schichten offen stehen und die keineswegs auch nur im entferntesten die Forderungen erfüllen, die von einem Kulturland für die Ausbildung der Frau aufzustellen sind. Aber die Erkenntnis von der Notwendigkeit einer Umgestaltung des häuslichen Unterrichts für alle Kreise des Volkes beginnt sich heute überall durchzusetzen; man fängt an, zu begreifen, daß ein gut Teil unserer wirtschaftlichen Nöte auf den Mangel an hauswirtschaftlicher Ausbildung der Frau zurückzuführen ist. Die Zeit ist gekommen, um eine Reform mit aller Macht in die Wege zu leiten, deren Ziel sein muß, Erfassung der gesamten weiblichen Jugend, Aufstellung von Lehrmethoden und Lehrplänen, die eine wirkliche hauswirtschaftliche Erziehung verbürgen.

Die zweite Referentin, Frau Direktorin Heinecken-Bremen, wies nach, wie es in Bremen heute schon gelungen sei, die Frage der hauswirtschaftlichen Ausbildung aller Mädchen zu einer befriedigenden Lösung zu bringen. Bremen, das als „Land" sich seine eigenen Schulgesetze geben kann, verpflichtete alle schulentlassenen 14jährigen Mädchen zum Besuch der einjährigen hauswirtschaftlichen Pflichtfortbildungsschule. Sie zeigte, wie außerordentlich wertvoll diese zwangsmäßige Erfassung aller Mädchen ist. Sie berichtete, ein wieviel stärkerer Einfluß auf die Schülerinnen durch den täglichen Schulbesuch und durch die alleinige Einstellung auf Hauswirtschaft zu gewinnen ist, als durch die tageweise Unterweisung und die Vermischung mit sonstiger Berufsausbildung.

Ueber den Plan der Schule gab sie folgende Einzelheiten:

Der Unterricht ist täglich vierstündig. An zwei Tagen wird gekocht und hauswirtschaftlich praktisch gearbeitet. (Waschen, Plätten, Reinigen, Färben.) Ein Tag ist theoretischer hauswirtschaftlicher Unterweisung gewidmet. An zwei Tagen wird dreistündig genäht, daran schließt sich Singen oder Turnen. Am sechsten Tage liegen zwei Stunden Deutsch und zwei Stunden praktische Erziehungslehre. Der Unterricht ist so gelegt, daß sie die Möglichkeit haben, sich durch Halbtagsarbeit einen Erwerb zu schaffen. Sie haben Stellen in Fabriken, Geschäften, im Haushalt, bei Kindern, als Lehr und Laufmädchen. Einige Schülerinnen besuchten eine Kinderpflegerinnenklasse. Auch der Besuch von Handelsschulen und Stenotypistinnenlehrgängen läßt sich mit dem Besuch der Berufsschule verbinden.

Die Kosten der Schule trägt der Bremer Staat. Für das Mittagessen, das die Schülerinnen kochen, zahlen sie ein kleines Kostgeld, das ihnen beim Bedürftigkeitsnachweis erlassen wird. Der Kochunterricht wird in 16 Schulküchen erteilt; zu jeder gehören zwei Klassenräume. Dreieinhalbjährige Erfahrungen haben gezeigt, daß diese Vorbildung für einen allgemeinen Beruf die richtige ist. Die Berufswahl wird dadurch um ein Jahr hinausgeschoben. Viele Mädchen lernen ihre Berufseignung dabei erst kennen. In Bremen werden 2300 Schülerinnen in 72 Klassen jährlich auf diese Weise eingeschult. Es besteht der Wunsch, diejenigen Mädchen, die keine fachliche Berufsschule besuchen: ungelernte Arbeiterinnen, Hausköchter und Hausangestellte, zwei weitere Jahre unter dem segensreichen Einfluß der Schule zu erhalten und den Unterricht weiter auszubauen. Unter Umständen könnte sich eine Fachschule für Hausangestellte daraus entwickeln. In fesselnder Weise wies sie nach, wie es ihr gelungen sei, alle Gegner der vor etwa drei Jahren geschaffenen Einrichtung zu besiegen. Zunächst galt es, die Eltern der Kinder zu gewinnen, die sich gegen eine anscheinende Verlängerung der Schulpflicht sträubten. Aber gerade sie erkannten bald, welchen Vorteil dieses Jahr für die Kinder bedeutete und wurden mit wenigen Ausnahmen begeisterte Freunde der Schule. Eine weitere Gegnerschaft erwuchs aus den Arbeitgebern, die aber bald dadurch beigelegt wurde, daß die in der hauswirtschaftlichen Schule vorgebildeten Mädchen sich als viel bessere Arbeiterinnen in vielen Berufen erwiesen. Der schwerste Kampf war mit dem städtischen Kämmerer*) zu bestehen. Frau Direktorin Heinecke zeigte, wie sie hier klug und vorsichtig zu Werk gegangen, wie sie alle Möglichkeiten ausgenutzt hat, und so schließlich auch die schwierigste Stelle überwunden habe.

*) wohl Finanzvorstand.

Bedeutsam für die Aussprache war es, daß der erste Redner sich als Vertreter der Industrie zu der Bremer Schule bekannte und feststellte, daß es zu begrüßen sei, wenn junge Mädchen erst mit 15 Jahren der Industrie und dem Handel zugeführt werden. Eine ebenso freundliche Zustimmung wurde dem Plan durch Herrn Geheimrat Stegemann, dem Vorsitzenden des Bildungsausschusses des Reichswirtschaftsrats, durch Frl. Bube, Vertreterin der Schneiderinneninnung, durch Frau Kolshorn, Vertretrin des Bundes deutscher Frauenvereine, durch Frau Reg.-Rat Gaebel, die Grüße von der Reichsarbeitsverwaltung überbrachte, durch Frau Küfner-Gerhard, Vertreterin der landwirtschaftlichen Hausfrauenvereine, durch Frau Burg vom Reichsverband weibl. Hausangestellten, durch Frau von Oheimb als Arbeitgebe rin einer großen Fabrik, durch Frau Reichstagsabgeordnete Schott, Vertreterin des Fachverbandes der Hausbeamtinnen, durch Frl. Nieder für die katholischen Hausangestellten und durch Frau Reichstagsabgeordnete Mende.

(Schluß folgt.)

Schweiz.

Der Bund und die Wiedereinbürgerung ehemaliger Schweizerinnen.

Im Jahr 1920 beschloß der Nationalrat, ein Postulat, das den Bundesrat einlud, zu prüfen und Bericht zu erstatten, ob nicht der Bund die Wiedereinbürgerung — ehemaliger Schweizerbürgerinnen, die durch Heirat das Schweizerbürgerrecht verloren haben, in der Weise erleichtern sollte, daß er sich an den den Kantonen und Gemeinden aus der unentgeltlichen Wiedereinbürgerung erwachsenden Armenlasten beteiligt, und ob nicht hiefür ein angemessener Ausgabeposten erstmals in den Voranschlag pro 1922 eingestellt werden sollte. Veranlaßt wurde das Postulat durch die Erkenntnis, daß es ein Gebot der Humanität sei, die stets zunehmende Zahl der Wiedereinbürgerungsgesuche möglichst weitherzig zu erledigen. Der Weltkrieg hat Verhältnisse geschaffen, die in vielen ehemaligen Schweizerinnen — Witwen, Geschiedenen, gerichtlich Getrennten — den Wunsch nach Wiedererlangung des angestammten Bürgerrechts aufkommen ließen, wie dies in Art. 10 des Bundesgesetzes betr. die Erwerbung des Schweizerbürgerrechts und den Verzicht auf dasselbe vom Juni 1903 vorgesehen ist. Während im Jahr 1913 insgesamt 261 Wiedereinbürgerungsgesuche eingereicht wurden, stieg die Zahl derselben im Jahr 1914 bereits auf 342 an und steigerte sich von da an bis auf 466 im Jahr 1922. Seither hat man mit durchschnittlich 500 Gesuchen im Jahr zu rechnen.

Gegen eine weitherzige Wiedereinbürgerungspraxis erhob sich nun aber bald nach Inkrafttreten der humanen und frauenfreundlichen Bestimmungen des Artikels 10 eine starke Opposition bei manchen Kantonen und Gemeinden. Diese beschwerten sich über die ihnen erwachsenden Armenlasten. Das Postulat des Nationalrates bezweckte nun, diesen Widerstand zu brechen dadurch, daß sich der Bund finanziell an der Tragung der aus Wiedereinbürgerungen entstehenden Lasten beteiligt. Der Bundesrat kam dem Wunsche nach, indem er in das Budget von 1922 den Betrag von 50,000 Fr. für den genannten Zweck einsetzte; er wurde von den Räten genehmigt. Im Jahr 1923 erhielten die Kantone bereits Bundesbeiträge von insgesamt 78,000 Fr. an die Wiedereinbürgerungslasten. Für das Jahr 1924 beläuft sich der in den eidgenössischen Voranschlag eingesetzte Unterstützungskredit auf 80,000 Fr. Für 1925 sind 100,000 Fr. vorgesehen. Im ersten Halbjahr 1924 wurden bereits 44,250 Franken an die Kantone verabfolgt.

Der Bundesrat beantragt nun den eidgenössischen Räten mit Botschaft vom 31. Oktober 1924 einen Beschlußentwurf, der, gestützt auf die seit 1922 geübte Praxis und die dabei gewonnenen Erfahrungen, eine definitive Regelung der Beitragsleistung des Bundes an die unentgeltlichen Wiedereinbürgerungen ehemaliger Schweizerinnen vorsieht. Der Art. 1 des beantragten Beschlusses lautet:

„Der Bund vergütet den Kantonen auf ihr Ersuchen die Hälfte der Unterstützungskosten, welche ihnen und ihren Gemeinden aus der in Anwendung des Bundesgesetzes vom 25. Juni 1903, Art. 10, lit. b, vollzogenen Wiedereinbürgerung früherer Schweizerinnen während eines Zeitraumes von zehn Jahren seit der Wiedereinbürgerungsverfügung erwachsen, sowie die Hälfte derjenigen Auslagen, die zur Unterstützung der mit der Mutter eingebürgerten Kinder bis zum 18. Altersjahre aufgewendet werden.

Dieser Beschluß findet Anwendung auf die seit 1. Januar 1915 erfolgten Wiedereinbürgerungen."

Die bundesrätliche Vorlage wird voraussichtlich in der Wintersession der Bundesversammlung behandelt werden.

Die Schiedsordnung für den Zonenstreit.

Kaum war unser letzter Wochenbericht am 31. Oktober in die Druckerei gewandert, so langte der Text der französisch-schweizerischen Schiedsordnung, welche die Streitfrage der Freizonen dem ständigen internationalen Gerichtshof überweist, im schweizerischen Politischen Departement an. Der schweizerische juristische Unterhändler Prof. Paul Logoz, Genf, nahm sich gleichen Tags die Mühe, den bundesstädtischen Pressevertretern über die Schiedsordnung und ein zwischen der Schweiz und Frankreich einzuführendes allgemeines obligatorisches Schiedsabkommen mündliche Erläuterungen zu geben.

Prof. Logoz bestätigte, daß das vorgesehene Verfahren sich in drei Etappen abwickeln wird, wie wir schon in letzter Nummer des „Schweiz. Frauenblatt" andeuten konnten. 1. Etappe: Das internationale Schiedsgericht im Haag hat über die Rechtsfrage, d. h. über die Interpretation des Artikels 435, Absatz 2, des Versailler Vertrages hinsichtlich der Aufhebung der Freizonen zu befinden. Hierüber faßt jedoch der Gerichtshof keinen endgültigen Beschluß, sondern trifft nur einen vorläufigen Entscheid, welcher den beiden Regierungen offiziös mitgeteilt wird. 2. Etappe: Gestützt auf diesen vorläufigen Entscheid unterhandeln nun die beiden Parteien innert einer angemessenen Frist über die Regelung der Zo-

Herbstnacht.

Gertrud Bürgi.

Nun dunkeln alle Fernen mit ihren Wäldern ein.
Die Wiesen und die Felder belächelt Mondenschein.
Die Straßen wandern sachte und träumerisch einher,
wie Menschen, bald von Hoffnung und bald von Schmerzen schwer.
Ein Wind beginnt zu singen, steigt in den Aetherraum,
reißt ein paar goldne Sterne vom blauen Himmelssaum.
Die Bäume rauschen ängstlich ob diesem frevlen Spiel,
manch einem gar ein Apfel aus seiner Krone fiel.
Zwei Büsche wispern leise: Wenn das die Engel sehn,
dann ists um dich, o Windlein, auf immerdar geschehn!
Der Bursch lacht auf und tänzelt vergnügter noch dahin:
Wär ich nicht so, wer wüßte, denn Freunde, wer ich bin?

—o—

Das Geburtstagsgeschenk.

Skizze von Eugénie Prades.

Aus dem Französischen übersetzt von Anna Burg.

Meine Mutter war eine kleine, zarte und nervöse Frau. Ich sehe sie auf dem Grunde meiner Erinnerungen in ihrem grauwollenen Kleid und mit einem breiten, schwarzen, mit Stahlperlen bestrickten Samtband um den Hals, das unter dem Kinn mit einer Agatbrosche geschlossen war. Sie besaß außerdem noch ein pflaumenbraunes Satinkleid, das sie an Sonntagen zu tragen pflegte, wenn das Wetter zu einem Spaziergang am Seeufer einlud; aber in den Augenblicken tiefer Träumerei, wo das Gedenken an sie mich mit besonderer Hartnäckigkeit verfolgt, sehe ich sie immer in ihrem grauen Kleid.

Zwischen diese Zeit und diejenige, wo ich sie überhaupt nur noch schwarz angetan sah, fällt das Ereignis, das über meine ersten Lebensjahre einen Schatten warf, der düster genug war, um mir diese sonst leuchtende Lebensepoche zu verdunkeln.

Ich war im Begriff, mein sechstes Jahr abzuschließen, als meine Schwester Julienne in dieser Welt erschien. Schon seit dem frühen Morgen hatte im Hause ein ungewohntes Hin und Her geherrscht; und in der Selbstsucht des einzigen Kindes, das daran gewöhnt ist, die Aufmerksamkeit der ganzen Umgebung auf sich konzentriert zu sehen, glaubte ich, diese Unruhe den Vorbereitungen für meinen demnächst stattfindenden Geburtstag zuschreiben zu dürfen. Ich verstand es noch nicht, die Zeit zu berechnen. Um mir klar zu machen, welche Lebensspanne mich noch von dem glücklichen Morgen trenne, wo ich auf der Schwelle meines Zimmerchens das lächelnde Antlitz meiner Mutter und hinter ihr die hohe, strenge und etwas Furcht einflößende Gestalt meines Vaters erscheinen sehen würde, um mir genau vorzustellen, wie viel Geduld ich noch zu üben haben werde bis zum Anbruch des ersehnten Tages, zählte ich an meinen Fingern ab, wie viele Nächte ich noch schlafen sollte, bis der so langsam herankommende Morgen des 24. Juni heraufdämmern würde. Es waren nur noch drei Nächte. Freudig erschreckend bei jedem ungewohnten Geräusch, horchte ich auf das Kommen und Gehen im Hause in einer so starken Erregung, daß für den Augenblick jeder andere Gedanke davor zurücktrat. Da wurde sehr verdrießlich, als mich das Dienstmädchen holte, um mich zum Mittagessen zu einer Tante zu führen, zu der ich sonst sehr gerne ging. Ganz erfüllt von meiner Geburtstagsidee, sagte ich, während ich diese Tante Lina umarmte:

„Ich werde ein sehr schönes Geschenk bekommen; weißt du, was es sein wird?"

Sie streichelte mir einen Augenblick die Haare ohne zu sprechen; dann antwortete sie:

„Ja, ich weiß eines, das sehr schön ist."

Aber ich konnte sie lange mit Fragen bestürmen, sie wollte mir nichts weiter verraten und ließ sich von mir den ganzen Tag mit Vermutungen quälen, ohne die Geduld zu verlieren, bis am Abend mein Vater kam, um mich abzuholen.

Sobald sie seinen Schritt im Korridor hörte, sagte sie:

„Das ist dein Vater; geh, hol deinen Hut, der noch oben in meinem Zimmer liegt."

Ich gehorchte so schnell als möglich.

Als ich zurückkehrte, hörte ich durch die angelehnte Tür deutlich die Stimme meines Vaters:

„Ja, jetzt, — aber welche Angst habe ich ausgestanden!"

Und meine Tante erwiderte mit bewegter Stimme:

„Nun, es ist vorbei. Welches Glück!"

Und sie fügte gleich hinzu:

„Aber was wird Max sagen?"

„Max?" meinte mein Vaterruhig, „er wird ein Spielzeug mehr haben, das ist alles."

Ich ging schweigend an der Seite meines Vaters nach Hause. Meine erregte Einbildungskraft überließ sich den abenteuerlichsten Vermutungen. Halb freudiger, halb unruhiger Art ließen mich diese Vorstellungen alle Stationen durchlaufen, die die Freunde von dem Gebiet, wo der Schmerz beginnt, trennt. Auf Augenblicke litt ich wirklich, ohne zu wissen, von was und warum. Ich litt unter einer unbestimmten Angst, die durch die Frage meiner Tante „aber was wird Max sagen?" geweckt worden war.

Wenn mein Name nicht so bestimmt in das Gespräch verflochten gewesen wäre, das ich erlauscht hatte, so wäre dieses unbemerkt an mir vorübergegangen, wie so viele andere Unterhaltungen, von denen ich nichts verstand. Aber die Frage hatte mich daon überzeugt, daß das, was gesagt wurde, mich ganz persönlich anging. In der Frage hatte eine Drohung gelegen. Manchmal beruhigte mich die Antwort meines Vaters, die ich mir immer wieder hersagte; dann wieder kam es mir vor, als habe er sie in seltsamem Ton gesprochen, in einem Ton, der Erschreckendes ahnen ließ.

„Nun, Max", sagte endlich mein Vater, „du bist so still. Woran denkst du?"

Mein Vater sah viel älter aus als meine Mutter, aber er hatte zwei Reihen weißer Zähne, die sein Lächeln sehr jung erscheinen ließen. Ich fürchtete mich ein wenig vor ihm, wenn er ernst war, sobald er aber lächelte, verlor ich diese Furcht. In diesem Augenblick nun zeigten seine halbgeöffneten Lippen seine Zähne; darum erkühnte ich mich zu der Frage:

„Ist mein neues Spielzeug schön, schöner als alle andern?"

nenfrage in tatsächlicher Beziehung. 3. Etappe: Kommt es bei diesen Verhandlungen zu keiner Verständigung, so hat der internationale Gerichtshof endgültig zu entscheiden, und zwar: 1. über die Rechtsfrage und 2. über die Zonenordnung. Prof. Logoz bezeichnete das mit der Schiedsordnung Erreichte als einen Kompromiß; das will sagen, als ein Ding, das zustande kam, weil von beiden Seiten Abstriche an den eigenen Wünschen gemacht wurden. Der schwache Punkt der Schiedsordnung besteht für uns darin, daß die Schweiz auf die Frage, ob Frankreich das Recht hatte, die bestehenden Verträge über die Zonen einseitig aufzulösen, keine bündige Antwort erhält und daß der gegenwärtige Zustand mit dem französischen Zollgürtel an der politischen Grenze bis zur endgültigen Lösung der Zonenfrage bestehen bleibt. — Trotzdem bezeichnet der schweizerische Unterhändler das Erreichte als einen bedeutenden Fortschritt; er liegt darin, daß das große Frankreich bereit ist, sich in freundschaftlicher Weise mit der Schweiz zu verständigen und, wenn eine Verständigung nicht zustande kommt, den Entscheid des internationalen Gerichtshofes entgegenzunehmen. Kann es überaschen, daß die Achillesferse der Schiedsordnung bereits erkannt wurde und in einem Teil der Schweizerpresse schon einer, wie uns scheint, über das Ziel hinausschießenden Kritik gerufen hat?

Allgemeine obligatorische Schiedsverträge.

Als erfreulich darf man es bezeichnen, daß die französische Regierung anläßlich der Verhandlungen über die Zonen-Schiedsordnung ihre Bereitwilligkeit erklärt hat, mit der Schweiz einen allgemeinen **obligatorischen Vergleichs- und Schiedsvertrag abzuschließen**, der an Stelle des 1917 abgelaufenen schweiz.-französischen Schiedsabkommens zu treten hätte. Frankreich schließt sich damit Deutschland, Oesterreich, Italien, Ungarn, Dänemark, Schweden und Brasilien an, die alle in jüngster Zeit mit der Schweiz derartige Verträge abgeschlossen haben. Gegenüber den alten Schiedsabkommen besteht der Fortschritt darin, daß die Klausel ausgeschaltet wird, welche den Staaten erlaubte, Ehre- und wichtige Lebensinteressen ihres Landes berührende Angelegenheiten dem Schiedsverfahren zu entziehen. Nach den neuen Verträgen müssen **alle Streitfragen dem Schiedsgericht unterbreitet werden.** J. M.

Ausland.

Die englischen Wahlen

sind für Sieger, Besiegte und alle Welt eine große, allergrößte Ueberraschung geworden. Man schaue einmal folgende Zahlen an.

I.	Gewählte	bisher	Gewinn	Verlust
Konservative:	410	258	52	—
Labourparty:	152	192	—	40
Liberale:	41	158	—	117

Das Unterhaus zählt 615 Mitglieder. Es fehlen noch etliche Stimmen, die aber am Wesentlichen nichts mehr ändern.

II. Abgegebene Stimmen von 1924 und des vorigen Jahres, Spätherbst 1923, Wahlen, die damals die Labourregierung ermöglichten.

Abgegebene Stimmen in gerundeten Zahlen.

	1924	1923	Gewinn	Verlust
Konservat.:	7,900,000	5,400,000	2,500,000	—
Labour:	5,500,000	4,500,000	1,000,000	—
Liberale:	2,960,000	4,200,000	—	1,240,000

Gesamtzahl der abgegebenen Stimmen rund 16 Millionen (Beteiligung sehr stark, 80—90 %).

Davon also zugefallen:

1. **den Konservativen nicht ganz die Hälfte, aber zwei Drittel der Mandate.**
2. **Labour: Gewinn 1 Million Stimmen, aber 40 Mandate verloren.**
3. **Die Liberalen geschlagen von beiden Seiten, an die sie 1 Million Stimmen und 117 Mandate verloren.**

Dazu einige erläuternde Bemerkungen und sonstige Gedankensplitter.

Zu 1. (teilweise auch 2 und 3). Das englische Wahlgesetz ist ein reines Mehrheitsgesetz. Nichts von Proporzionalität, keine Nach- und Stichwahlen. Gewählt ist, ohne kopfzerbrechende Rechnerei, wer am meisten Stimmen hat. Bei allen Wahlen sind in der Regel doppelt und mehrfach so viele Kandidaten als Mandate vorhanden. Gehen wir nun, zum leichtern Verständnis, von dem ganz einfachen Beispiel einer sogenannten Dreieckwahl aus! Zu wählen: 1 Mann. Kandidaten 3, da alle drei Parteien kandidieren. Das Mandat erhält, wer am meisten Stimmen hat, wäre es auch nur 1 Stimme mehr als jeder der Mitbewerber. Der eine ist gewählt, wie wenn er **alle** Stimmen erhalten hätte. Nun sind 2 Seiten eines Dreiecks zusammen immer länger als die **dritte** Seite, ob diese auch länger sein mag als jede der beiden andern. So erklärt es sich, daß eine Minderheit **aller** Stimmen eine Mehrzahl der Mandate erlangen kann, und so z. T. sind die Konservativen zu ihrer großen Ernte gekommen. Undenkbar zudem, daß die fast acht Millionen Männer und Frauen, die konservativ gestimmt, allzumal echte, eingeborene Konservative seien. Zieht man die Wahlergebnisse und Wahlkreise etwas näher in Betracht, so kommt man zu anderer Anschauung Tatsache ist jedoch, daß, wenigstens **momentan**, eine **konservative Flut** über das Land gegangen. Wählermassen sind wie die Jugend: sie fallen den ausgesprochenen Farben, in anderem Bilde, der führenden Melodie, Sopran, Tenor zu. Mittelfarben wirken weniger stark, Mittelstimmen werden in ihrem richtigen Werte **nur vom** geschulten, gebildeten Ohr vernommen.

In den vorliegenden Wahlen haben die Konservativen den Tenor geführt. In Worten hieß das: feste Staatsordnung, Zuverlässigkeit, **Sicherheit**, nationales Gedeihen usw. Und die große Zahl des bescheidenen Mittelstandes, von Handwerk, Gewerbe, Bauern, mittelere und Kleinkaufleute, wer sich etwas erarbeitet, erspart hatte oder noch zu ersparen hoffte, ein Geschäft, ein Haus, eine gesicherte oder zu sichernde Anstellung erworben hatte; wer da hoffte, sich mit der Zeit etwas Komfort gönnen, ein sorgenfreies Alter sichern zu können, der stimmte **konservativ.** Das ging manchenorts bis in die Arbeiterkreise hinein. Bei den Sozialisten drohte früher oder später die Revolution, hatte doch unmittelbar vor den Wahlen der Jahreskongreß Labours neuerdings sein Programm verkündet: Sozialisierung (Vergesellschaftung) der Kohlengruben, Bergwerke, Wasserkräfte, Elektrizitätswerke, der Eisenbahnen, der Großindustrie, der Bank von England. . . . . Letzte Konsequenz Kommunismus, Bolschewismus? In England haben Männer und Frauen des Durchschnitts zu viel common sens gesunden Menschenverstand, um da hineinzufallen. Und auch Arbeiter gehören zu diesem Durchschnitt. Wie sollte es sich sonst erklären, daß auch in London-Eastend und in Wahlkreisen der Industrie **konservativ** gewählt wurde? Natürlich wirkte auch die „Bombe", der **Sinowjewbrief** — echt oder unecht verschlägt nicht viel —, in unberechenbarer Weise mit. „Journal de Genève" bemerkte jüngst, die Moskauer hätten das böse Auge. Sie bringen allen Unglück, die sich irgendwie mit ihnen einließen. — „Times" sagten zum Wahlausgang, das Volk habe einen **Scharfsinn sondergleichen bewiesen.** Es habe einem von Generation zu Generation übertragenen gefestigten System den Vorzug vor der sozialistischen Republik gegeben. Der Sieg sei groß und entscheidend.

Wir fügen zu dem „Wahlwunder" noch bei: „Kinder sind Rätsel von Gott und schwerer als alle zu lösen." Auch Wahlvölker sind Rätsel, u. schwer oder gar nicht zu lösen. Da ist auch so viel Zufall und Stimmung dabei, unberechenbar, unabschätzbar und — **wandelbar.** Man vergleiche die Wahlen von 1923 und 24!

Zu 2. **Die Arbeiterpartei** besteht als solche noch nicht sehr lange. Herangewachsen ist sie als linker Flügel der **Liberalen**, von denen sie sich ablöste, als sie sich zur Selbständigkeit stark genug glauben konnte. Wirklich hat die Haltung der Liberalen nach den Neuwahlen vom Spätjahr 1923 Labour die Uebernahme der Regierung ermöglicht. Und bis gegen das Ende des 10 Monate alt gewordenen Labourkabinetts haben die Liberalen die schützende Hand über den einstigen Schülern gehalten. Wie sie das meinten, hat Lloyd George vor einigen Tagen in einem auch in der „N. Z. Z." erschienenen Artikel erklärt:

. . . . „Wir alle nahmen an, die Labourregierung werde vernünftig genug sein, um zu begreifen, daß ihr Leben von der Unterstützung der Liberalen abhange, und sie werde demgemäß nicht nur überlegen, was sie tue, sondern mit den liberalen Führern beraten. Das hätte der Klugheit und den Präzedenzien entsprochen. Hätten sie das getan, so wäre es zu einer Zusammenarbeit gekommen, die Jahre gedauert und eine Ernte fortschrittlicher Maßnahmen abgeworfen hätte, die das Parlament von 1924 in der britischen Geschichte denkwürdig gemacht haben würden. Herr Asquith (Führer der Liberalen) durfte annehmen, daß dies geschehen werde. Wie hätte er vermuten sollen, daß der Führer einer großen Partei sich gleich einer eifersüchtigen, mißtrauischen, aufgeregten Schauspielerin zweiten Ranges geberden werde?" . . . Mac Donald seinerseits gab dem Verhältnis folgenden Ausdruck: „Ich habe es satt, Herrn Asquith aus der Hand zu fressen."

Und er hat in zunehmendem Maße seinen grimmen Zorn den Liberalen im Unterhause zugewendet, hat auch ausdrücklich die Absicht ausgesprochen, sie, die Liberalen, im Wahlkampf zu **vernichten.** Diese negative Nummer seines Programms ist ihm ziemlich gelungen, seine **positive** Hoffnung, als Mehrheitspartei ins Unterhaus und zur Regierung zurückzukehren, hat ihn getrogen. Noch zuletzt hat er in einer Wahlrede wohlgemut gesagt: Wir brauchen uns nicht zu sorgen. Unsere Sache steht gut. **Das Volk ist mit uns.** — Aber siehe, das Volk war **nicht** mit ihm. Er durfte wohl, wie er getan, mit samt seinen Ministern das Bekenntnis einer großen Enttäuschung aussprechen. Das mit den Liberalen ist eine alte Geschichte, wird immer wieder neu, zeigt, wie psychologisch schwer, ja unerträglich gewisse, über ihre Zeit ausgedehnte Väterlichkeiten sind; wie Vater und Sohn, Tutoren und Mündel Feinde, Todfeinde werden können.

Noch bleibt uns zu erklären, wie Labour — trotz Stimmengewinn (der ihm heute zum Trost für die Zukunft geworden), seine 40 Mandate verlor. Das kam — wenigstens z. T. — so: Letztes Jahr hatte Labour eine ganze Anzahl Mandate einheimsen können in sog. Dreieckwahlen, wo alle drei Parteien, de beiden alten- bürgerlichen „historischen Parteien" und Labour ihre Kandidaten aufgestellt hatten, wobei die beiden bürgerlichen Parteien zu Gunsten des sozialistischen Gegners sich konkurrenzierten. Dieses Jahr haben sie das vermieden, indem sie in solchen Wahlkreisen verabredetermaßen dem Labourkandidaten nur e i n e n bürgerlichen, Liberalen oder Konservativen, gegenüberstellten, nicht zweie. So nahmen sie Labour eine hübsche Zahl Mandate wieder ab, die sie unklug letztes Jahr „verläppert" hatten.

Zu 3 gilt wesentlich das zu 1 Gesagte. Wir wollen es nicht wiederholen.

Der englische Liberalismus hat seine große Zeit für einmal hinter sich, nicht ohne Schuld der Liberalen, die zu oft der Uneinigkeit und Spaltung verfielen. Fast könnte es scheinen, daß Uneinigkeit und Neigung zu Spaltungen eine Erbsünde, schier ein Fluch freigesinnter Geistesrichtungen seien. — Der auf der Wahlstatt gebliebene liberale Führer **Asquith**, der lange Zeit als Premier am Steuer des englischen Reiches gestanden, wird heute, da man seinen unverdienten Fall allgemein bedauert, als „treuer Jünger Gladstones", des „great old man" gerühmt und gepriesen, wie man verdiente Gefallene preist und rühmt.

Aus Steuer Britanniens sind jetzt wieder die Konservativen getreten. Am 4. November hat Mac Donald mit seinem Kabinett **demissioniert.** Noch gleichen Abends übernahm **Stanley Baldwin** aus der Hand des Königs den Auftrag, die neue Regierung zu bilden. Wenn sie klug und gemäßigt sind, die Konservativen, so mag ihnen diesmal ein langes Regiment beschieden sein; denn sie haben im Unterhaus eine selten erlebte Machtstellung. So weit man bis dahin den Menschen und Politiker Baldwin kennen lernen konnte, darf man hoffen, daß er kein gar borniertes, versessenes konservatives Kabinett bilden werde. Gewiß wird Europa es etwa merken, daß das britische Weltreich wieder konservativ gesteuert wird. Aber erfahrungsmäßig ist gerade die **äußere** Politik das stabilste Gebiet aller britischer Regierungen. Um Mac Donald werden viele trauern, namentlich auch Frauen. Nun aber abwarten und hoffen. Der alte Schiller hat gesagt (oder ist er inzwischen vielleicht g a n z veraltet?):

„Und ein Gott ist, ein heiliger Wille lebt,
Wie auch der menschliche wanke.
Hoch über der Zeit und dem Raume webt
Lebendig der höchste Gedanke.
Und ob alles im ewigen Wechsel kreist,
Es beharret im Wechsel ein ruhiger Geist."

In den Vereinigten Staaten

hat am **4. November** die **Präsidentenwahl** stattgefunden. Nach dem Machtumfang weitaus die bedeutendste der mehrfachen bedeutsamen Wahlen von 1924. Es handelt sich zunächst um das erste Stadium, um die Wahl der Elektoren, der Wahlmänner. Danach dürfen **Coolidge** und sein **Vizepräsident Dawes** als **gewählt** angesehen werden. Wir werden auf die Sache zurückkommen. E. F. — 7. Nov. 24.

Von den englischen Wahlen.

Aufs Neue haben wir Gelegenheit, das gänzliche Fehlen rasch arbeitender weiblicher Nachrichtenagenturen als einen sehr bedauerlichen Mangel zu beklagen. Die große Presse hat zwar gemeldet, daß drei Frauen — Lady Astor, die Herzogin von Atholl und Mrs Philipson, alle drei Konservative, gewählt, die bisherigen Frauen der andern Parteien aber alle geschlagen worden seien.* Wir hätten aber gerne in dieser Nummer Näheres — von unserm Standpunkt aus Näheres — darüber berichtet, namentlich was die englischen Frauen selbst zu ihren Wahlen sagen, denn die männliche Presse ist in dieser Beziehung etwas verdächtig schweigsam. Die englischen Frauenzeitschriften, wie Woman's Leader und The Vote, die jeweilen Montag morgen in unsere Hände kommen und auf die wir als zuverläßige und authentische Informationsquellen gewartet haben, bedauern nun aber ungemein, daß sie eben in dem Momente in die Presse wandern mußten, als die Wahlen stattfanden u. daß sie demzufolge ihre Leserinnen bitten müssen, sich mit den Resultaten und Kommentaren bis zur nächsten Ausgabe zu gedulden. So müssen auch wir unsere Leserschaft noch um eine Woche weiter Geduld bitten.

Bei Anläßen, wie diesen, spüren wir es wieder so recht, daß wir erst am Anfang, ganz am Anfang unserer Frauenpresse stehen. Wie empfinden wir, die wir — wie einer unserer Kollegen einmal schrieb — mit dem Sekundenzeiger sollten marschieren können, in solchen Fällen die unerträgliche Länge von 7 mal 24 Stunden, bis wir mit unsern Meldungen herausrücken können. Und dann haben wir dabei manchmal erst noch das recht deprimierende Gefühl, daß unterdessen unsere Meldungen von den Ereignissen längst schon wieder überholt worden sind.

Raschere Informations- und raschere Mitteilungsmöglichkeiten an unsere Leserschaft sind etwas, **was in der Luft** liegt und mit der Zeit kommen m u ß. Hätten wir doch das nötige Geld!

D.

—0—

Bei den schweizerischen Akademikerinnen.

Dr. D. Zollinger-Rudolf.

Daß der Verband der Akademikerinnen einem wirklichen Bedürfnis in unserem Lande entspricht, war das Erfreulichste, was die am 18. und 19. Oktober in Genf zusammengetretene erste Generalversammlung unter dem Vorsitz von Frau Schreiber-Fabre, Advokatin, dartun konnte. Denn schon ist seit der Gründung im verflossenen März der Mitgliederbestand auf 225 angewachsen, 40 in Genf, 40 in Basel, 43 in Bern, 75 in Zürich und als schönste Ueberraschung ganz neuerdings auch 23 in der eben gegründeten Waadtländer Sektion Lausanne.

Alles wird nun darauf ankommen, wie unser Nationalverband sich im Innern entwickelt, ob er auch in die Tiefe, nicht nur in die Breite seine Wurzeln schlagen kann. Wer an der Generalversammlung in Genf mit Zentralausschuß und Delegierten getagt hat, bekam einen kleinen Vorgeschmack davon, wie fruchtbar nicht nur für unsere eigenen Interessen ein Zusammenarbeiten von gebildeten Frauen der verschiedenen Landesteile sich gestalten kann, wenn alle am Großen und Ganzen zu wirken gesinnt sind. Als notwendig wurde anerkannt, daß alle Mitglieder über die Tätigkeit des nationalen und internationalen Verbandes auf dem Laufenden gehalten werden durch interne Bulletins, die je nach Bedarf herauszugeben sind. Regelmäßige Mitteilungen über unsere Arbeit in den Hochschulnachrichten wenden sich speziell an akademische Kreise, solche im „Frauenblatt" und im „Mouvement feministe" an die Frauen im allgemeinen. Daß wie keine eigene Zeitschrift zur Publikation von wissenschaftlichen Arbeiten unserer Mitglieder ins Leben rufen wollen, wird allen einleuchten, die nicht nur die Kunst, sondern auch die Wissenschaft als nicht ans Geschlecht gebundene Blüten des Menschengeistes werten wollen. Wir wünschen ja auch nicht, Distanz oder gar Gegensatz zum mänlichen Akademiker zu betonen. Das besorgt das Leben ja oft deutlich genug, so daß wir Frauen unsere Interessen auf wissenschaftlichem und beruflichem Gebiete wahren müssen, damit jede tüchtige Arbeitskraft, auch eine weibliche, gerechte Anwartschaft auf befriedigende Auswirkungsmöglichkeiten gewinne.

Natürlich soll die Pflege beruflicher und persönlicher Beziehungen mit Akademikerinnen des In- und Auslandes uns nicht davon abhalten, freundschaftliche Bande mit andern Frauenorga-

*) Das Pressebulletin des internationalen Sitmmrechtsverbandes meldet eben, daß außer den genannten auch Miß Ellen Wilkinson, eine Angehörige von Labour, gewählt worden sei.

„Ja, erwiderte er nach einigem Schweigen, „viel schöner!"

„Ist es schon bei uns?"

„Ja, es ist heute angekommen."

„Hat man mich aus diesem Grunde zu Tante Lina geschickt?"

„Ja."

Alle meine trüben Befürchtungen zerflossen. Ich fühlte mich wieder voll glücklicher Erwartung und rief: „O, wie froh bin ich, wie froh!"

Es war ein sehr warmer Tag. Ein starker Rosenduft strömte aus den Gärten, an denen wir auf unserem Heimweg vorbeikamen. Ein großer Stern flimmerte uns gerade gegenüber, und durch ein offenes Fenster hörte man den Gesang einer Frauenstimme.

Meine von Wonne erfüllte Kinderseele nahm alle diese Wahrnehmungen in sich auf, ohne sie zu unterscheiden, und ich habe niemals diese Minuten höchsten Glücksgefühls vergessen, die sich so nahe mit dem ersten Schmerz meiner Kindheit berührten.

Ich hatte keine Lust zu sprechen, noch sprechen zu hören und wurde deshalb unangenehm aus meinen Träumen aufgeschreckt, als mein Vater wieder zu reden anhub. Sofort aber horchte ich mit zitternder Seele auf seine Worte, die mich unvermutet aus all meinen Hoffnungen herausrissen.

„Was würdest du sagen, Max," fragte mein Vater, indem er in beruhigendem Lächeln all seine Zähne sehen ließ, „wenn deine Mutter und ich dir zu deinem Geburtstag eine kleine Schwester schenken würden, mit der du spielen könntest, und die lebendig wäre?"

„Ich würde sie gar nicht lieben," rief ich mit bebender Stimme, „ich will lieber ein hölzernes Pferd mit Mähne und Schwanz."

Das Lächeln verschwand von dem Antlitz meines Vaters, und es kam mir auf einmal vor, als sehe mich der große Stern am Himmel böse an. —

Der Uebergang von der Freude zu grausamster Enttäuschung war so plötzlich, daß ein Schluchzen mir in die Kehle stieg. Ich versuchte es zurückzuhalten, aber auf einmal brach es doch hervor. Ein Tränenstrom schoß mir aus den Augen und ich schrie:

„Ich will keine kleine Schwester, ich will ein hölzernes Pferd mit einem Schweif."

Mein Vater ließ mich lange weinen, ohne etwas zu sagen und sein Schweigen bedrückte mich wie etwas Entsetzliches. Es kam mir vor, als sei alles, was bisher gewesen, vorbei, als würde ich nie mehr frei und glücklich lachen.

„Ein hölzernes Pferd," sagte endlich mein Vater leise, „nein, mein Kind, das ist unmöglich. Dies Jahr mußt du dich mit der kleinen Schwester begnügen. Wenn du sie kennen wirst, wirst du sie lieben."

Ich schrie: „Niemals will ich sie lieben."

Und im Uebermaß meines Kummers versiegten meine Tränen plötzlich. Aus allen Kräften meiner Seele begann ich das unbekannte kleine Wesen zu hassen. das mich um mein ersehntes Pferd betrog. Denn ohne recht zu fassen, was mir geschah, hatte ich die Gewißheit, daß mir ein großes Leid von ihm kam.

Wir waren an der Tür unseres Gartens angelangt. Als ich über die Schwelle eilen wollte, hielt mich mein Vater, der meine Absicht erriet, zurück.

(Schluß folgt.)

—0—

Herbst- und Wintermode.

Ich vermeide in der Ueberschrift ausdrücklich das für jede Saison gebräuchliche „neu". Denn es ist im Ganzen wenig, was diese Bezeichnung wirklich verdient und damit werden ja gewiß eine ganze Anzahl Leserinnen nur einverstanden sein.

Jene Schlankheit, die uns die anhaltende „gerade Linie" suggeriert hat, daß wir glauben, nichts anderes mehr sehen zu können, beherrscht auch das Modebild 1924/25. Man muß schon recht aufmerksamer Beobachter sein, um zu entdecken, daß es ganz ohne Ueberraschungen doch auch diesmal nicht abging. Als erste die Tatsache, daß der Pendelschlag, den wir auf den langen Rock zu ausholend glaubten, plötzlich wieder einen Ruck nach rückwärts, beziehungsweise nach oben tat. Wir wollen uns nicht aufregen darüber, daß bei den „Tonangebenden" das Tanz- und das Gesellschaftskleid manchmal wieder reichlich kurz ausfällt, sondern lieber den Amerikanerinnen dankbar sein, die sich aus praktischen Gründen des Berufs und des Sport gegen den langen Rock wehrten und damit auch uns volle Fußfreiheit erhalten haben. Es scheint also doch, als könnte die Frau, wenn sie es nur richtig anpackt, gegen die Mode etwas ausrichten, wenn dieselbe Neigung zeigt, ihrer vernünftigen Art wieder untreu zu werden. Eine andere Ueberraschung, die allerdings sich schon im Frühjahr vorbereitete, ist, daß das dreiteilige „Kostüm" mehr und mehr durch das Zweistück, d. h. durch Kleid und Jacke oder Kleid und Mantel verdrängt wird. Dabei sind, vom jugendlichen Genre abgesehen, die Jacken halb-, wenn nicht dreiviertellang. Eine Länge, die auch von den Casaquekleidern für den Ueberwurf allgemein inne gehalten wird. Das Kennzeichen der Straßenkleidung dieses Winters ist der Pelzbesatz. Wie eine Sturzflut ist diese Pelzmarotte über uns gekommen. Pelzbesatz an den Jaquettes und Mänteln; schmale Pelzstreifchen um das Samtkleid der Drei- und Vierjährigen; eine Pelzbarriere um die kostbaren schmiegsamen Lamécheмisen, Pelz auf den Tuniquaues der Nachmittagskleider. Letzteres hat gewisse Vorteile, die kurz angedeutet werden sollen. Bei sehr großen Personen lenkt ein mäßig breiter Pelzstreifen an faltenreicher Schürze den Blick vorteilhaft ab und leiht allzu hageren Erscheinungen hier wirksame kleidliche Schwere. Ueberhaupt ist für Nachmittagskleider eine Belebung des zugrundeliegenden Futteraltypes mit Tuniques, Schürzen usw. zu empfehlen und zwar nicht nur für große, sondern speziell auch für kleine, untersetzte Figuren. Als Pelzbesatz wird jetzt alles verwendet, was irgendwie danach aussieht, und die oft sehr schönen Imitationen edler Felle in Canin spielen dabei natürlich keine kleine Rolle. Aber man geht auch viel auf neuartige geschmackvolle Kombinationen aus, wie grauen Pelz auf sattem Lila, zweifarbige Oppossum und Luchs auf Flaschen- und Empiregrün. Sehr viel sieht man braun auf braun, aber auch schwarz auf schwarz, auf braun oder grün. Die Jacken- und Mantelkragen sind entweder mit dem Revers verbunden und hochstellbar oder ganz glatt und steil den Hals umschließend. Ausgesprochene aber doch weiche Stehkragen bringen den Mantelkleidern neue Note, besonders wenn sie, was häufig der Fall, in einendige Echarpes ausschwingen. Da wird überhaupt momentan ein gar nicht uninteressanter Kampf ausgefochten zwischen dem halsfreien und dem hochgeschlossenen Kleid. Die zu den Wollkleidern passenden Echarpes, kleine

nisationen zu knüpfen und auf ein gemeinsames Ziel hin mit ihnen zu arbeiten.

Vorläufig sind wir noch, um unserer beschränkten Mittel willen, einseitig darauf angewiesen, die Stipendien und Preise anderer Nationen unsern Mitgliedern zu empfehlen. Die Gesuche sind jeweilen an den Vorstand derjenigen Sektion des Verbandes zu richten, deren Mitglied die Bewerberin ist. Der Sektionsvorstand prüft die Anmeldungen, sorgt für eventuelle Ergänzungen der Angaben und leitet das Gesuch durch den Zentralvorstand des Nationalverbandes an die Spezialkommission der J. F. U. W. Diesem steht das Recht zu, ungenügend qualifizierte oder ungeeignete Bewerbungen zurückzuweisen, damit die Schweizerinnen im internationalen Wettbewerb nicht von vorneherein ungünstig vertreten sind.

Wichtig war die Entscheidung, welche Aufnahmebedingungen der Mitgliedschaft des Verbandes zu entsprechen haben. Frau Dr. Ede-Schwyzer, Zürich, hatte die verdienstliche Arbeit auf sich genommen, die einschlägigen Reglemente unserer Hochschulen und Staatsexamina mit den Studienforderungen der angelsächsischen Hochschulen zu vergleichen, welche zur Mitgliedschaft der F. F. U. W. berechtigen. Das Ergebnis führte zu dem Vorschlag, als Voraussetzung für die Mitgliedschaft auf Schweizerboden zu verlangen: Ausweis über erfolgreiches Bestehen eines Abschlußexamens, welches ein mindestens viersemestriges Hochschulstudium der regulär Immatrikulierten zur Voraussetzung hat. Diese Norm wurde gutgeheißen. Die Liste der schweizerischen Examina, die diesen Minimalforderungen genügen, wird demnächst fertig erstellt.

Viel Interesse wurde dem ersten Jahresbericht des jungen Verbandes und der Berichterstattung über den Kongreß in Christiania entgegengebracht. Da wir in der Aufnahme der deutschen Akademikerinnen in unseren Bund die Ueberbrückung einer dem internationalen Geist unseres Weltbundes peinlich widersprechenden Lücke empfinden, wurde der Vorschlag eines Mitgliedes begrüßt, die deutschen Kolleginnen seien in einem offenen Brief in der Presse zum nationalen Zusammenschluß unter sich und zur Angliederung an den Weltbund der Akademikerinnen aufzufordern.

Als praktische Arbeit ist neben der dem Jugendamt versprochenen Hilfe für die Berufsberatungsstellen nun auch die verschiedene Behandlung der Altereszulagen und Pensionen für Sekundar- und Mittelschullehrer in unserem Lande zu studieren und dem englischen Lehrerinnenverband als Vergleichsmaterial zuzustellen.

Um eventuellen Interessenten aus dem Kreise der Frauenblattleserinnen den Anschluß an die bestehenden Sektionen zu ermöglichen, seien die Adressen der Präsidentinnen angegeben:

Basel: Dr. jur. R. Speiser, Lange Gasse 86,
Bern: Dr. phil. S. Schneider, Hubelmattstr. 40,
Genf: Mme. Schreiber-Favre, advocate, 18 Cours des Bastions,
Zürich: Dr. phil. D. Zollinger-Rudolf, Bürglistraße 30.

—o—

Ein weißer Rabe!

In den Vereinigten Staaten hat die Stadtverwaltung von Baltimore ein Gesetz angenommen, durch welches auch verheiratete Frauen in ihrem Beruf geschützt werden sollen, im Gegensatz zu fast allen andern Ländern.

—o—

Wie die Frauen gegen den Schnaps kämpfen.

Der Bund abstinenter Frauen in Basel hat den guten Gedanken gehabt, eine fahrbare Kaffeeküche, auf einem Auto montiert, herstellen zu lassen, um dem Morgenschnaps der Arbeiter energisch zu Leib rücken zu können. Schon in aller Frühe, im Winter um 6 Uhr, im Sommer um 5 Uhr, wenn alle sonstigen Lokale noch geschlossen sind, tritt das Auto seinen Dienst an, um den Arbeitern Kaffee, Milch, Suppe, Brot, Wurst usw. anzubieten. Das Wichtige ist die rasche Beweglichkeit, um an den verschiedensten Stellen, auch auf Bauplätzen und auf dem großen Marktplatz, für die Arbeiter bereit zu sein.

Um die großen Kosten dieser Anschaffung bezahlen zu können, hat der Bund abstinenter Frauen einen Bazar veranstaltet; auch gibt er unverzinsliche Anteilscheine zu 10, 50 und 100 Fr. aus und hofft, durch jährliche Rückzahlungen von 500 Fr. die Schuld in den nächsten Jahren abtragen zu können.

Dem prächtigen Unternehmen ein herzliches „Glück auf" auf den Weg.

—o—

† Frau Luise Zurlinden-Dasen, Dr. phil.

1861—1924.

Gute Lehrerinnen, die ihr Pensum erreichen und ihrer Klasse Manieren und Kenntnisse beibringen vermögen, gibt es zum Glück viele. Diese aber war eine Lehrerin von Gottes Gnaden — denn sie verstand die seltene Kunst zu erziehen. In ihrer, zu Zeiten wohl 70—80 Köpfe zählenden Privatschule — von der Elementarabteilung hinauf bis zur Klasse der Maturandinnen — war kaum eine junge Menschenpflanze, die nicht die kundige Hand dieser Gärtnerin, fest und gütig zugleich, an sich gespürt hätte; da war kein noch so schwieriges Element, mit dem sie nicht in lebendigen Kontakt getreten wäre, denn an diesen besonders arbeitete sie mit unermüdlicher Treue, immer das Ziel voraussehend, immer im Kinde selbst schlummernde Kräfte zu wecken versuchend. Ein stets wiederkehrender Orthographiefehler, eine häufig auftretende Unart, eine Lüge gar, lösten bei ihr nicht Ungeduld, auch nicht in erster Linie Strafe aus: sie spornte sie an, das Kind genauer zu beobachten, Einflüsse und Verhältnisse derselben kennen zu lernen, um physische und seelische Zusammenhänge aufzudecken: ihr Gerechtigkeitssinn trieb sie das Kind zu verstehen, nicht ein Urteil zu fällen. Das setzt ein restloses Arbeiten an sich selbst voraus; diese durch schwere Schicksalsschläge und innere Kämpfe gereifte Persönlichkeit hatte frühe erkannt, daß Selbsterziehung allein die Erziehung Anderer ermöglicht: denn nur in ihr wurzelt die wahre Autorität.

Neben der ungeheuren Arbeitsleistung an Vorbereitungen und Korrekturen — in beiden war sie vorbildlich gewissenhaft — arbeitete sie unablässig an ihrer eigenen Weiterbildung; da war kaum ein neues Buch über Literatur etc. das ihr entging und wie eingehend studierte sie neue pädagogische Methoden und Problème! 1910 doktorierte die vielbeschäftigte Schuldirektorin auch noch mit einer umfangreichen, wohl dokumentierten Arbeit über „Gedanken Platons in der deutschen Romantik".

Wem es vergönnt war, einer ihrer Stunden beizuwohnen, der staunte über die Fülle ihres reichen Wissens, und mehr noch über die geniale Art, dasselbe ihren Schülerinnen mitzuteilen, und zwar den Kleinen ebenso sehr wie den Großen. Galt es z. B. darzutun, daß unsere bodenständige Kultur der klassischen um nichts nachsteht, so wußte sie Geschichte, Länder- und Völkerkunde, Literatur und Kunst, Sprache und Sprachentwicklung heranzuziehen und zu einer Einheit von überzeugender Wirkung zu gestalten und wenn sie bei den ganz Kleinen war — denn in jeder Klasse behielt sie sich ein paar Stunden vor, und Religionsunterricht erteilte sie überall selbst — so konnte es kaum etwas Lieblicheres geben, als ihr Einfühlen in die zarte unberührte Kinderseele und die Ursprünglichkeit der eifrigen Antworten! Da war mal eine Erstkläßlerin die jedermann, bis zur „Schumamma" hinauf frischweg duzte, und deren drollige Einfälle eine unerschöpfliche Freudesquelle für sie waren!

In den 34 Jahren ihrer Arbeit als Schulvorsteherin sind ihr Hunderte von Schülerinnen durch die Hände gegangen, weitaus die größte Schülerzahl bewahrt ihr ein dankbares Andenken; viele darunter sind in ein herzliches warmes Verhältnis zu ihr getreten; sie haben in heller Freude ihre Töchterlein in die Schule gebracht, in dankbarem Andenken für das, was sie selbst dort empfingen. Und einige sind ihr ganz nahe getreten und haben in ihr das Lehrerin mit dem ausgeprägten Gerechtigkeitssinn auch die Frau mit dem starken warmen Muttergefühl finden dürfen: denn dies war das durchscheinende Geheimnis ihrer Erziehungskunst. Ihre Schülerinnen waren ihre Kinder; wie für die eigenen fühlte sie sich für sie vor Gott verantwortlich; sie trug e mit ihrer Seele; sie umfaßte sie mit treuer Fürbitte. Nicht das Mitteilen von Wissen war ihr erstes Bemühen, sondern die Entwicklung der Menschen, der sittlich bewußten Persönlichkeit im Kinde.

Nicht nach Erfolg strebte sie — aber nach Erfüllung.

Bern, 1. Nov. 1924. Eugénie Dutoit.

—o—

Jahrbuch der Schweizerfrauen.

Wir haben einmal in einem unserer Artikel geschrieben, daß wir den Weg, den unsere schweizerische Frauenbewegung im Gegensatz zu andern Ländern zu gehen habe, im Anlegen eines breiten Fundamentes, im Bauen von unten nach oben sehen.

Unser kürzlich erschienenes Jahrbuch hat wieder ein gut Stück an dieser Fundamentierungsarbeit geleistet. Wenn wir oft enttäuscht sind und denken, das und jenes ist doch nur für die Stunde gearbeitet und wieder verflogen — unser Jahrbuch sichtet diese Arbeit, hält sie fest, vertieft sie und siehe — aus all den Steinchen, die uns einzeln oft so gering und wertlos erscheinen, ist ein schönes buntes farben- und lebensvolles Mosaik geworden und unser kleines unscheinbares Steinchen hat im Rahmen dieses Ganzen auf einmal Sinn und Zweck — Leuchtkraft bekommen. Unserer getreuen Chronistin, Fräulein Elise Strub, die dergestalt das Einzelne zu einem warmen schweizerischen Bilde zusammenfügt und Mlle E. Porret, die dieses schweizerische Bild einordnet in den Rahmen der großen Weltbewegung, ihnen beiden ein besonderes Kränzchen des Dankes, nicht minder auch Frau E. Rothen, die das große in- und ausländische Adressenmaterial in mustergültiger und zuverlässiger Weise wieder überprüft und bereinigt hat.

Wie wir aber schon in unserer Voranzeige betont haben, ist das diesjährige Jahrbuch in erster Linie eine Festgabe zum 25jährigen Jubiläum unseres „Bundes". Die Arbeit von Frl. Zellweger über den Bund schweizerischer Frauenvereine gibt ein ausgezeichnetes Bild von dem Werden und Wachsen dieser großen schweizerischen Frauenorganisation. Einen ganz besondern Eindruck aber macht auf einen das von Mme Piezcinska gezeichnete Lebensbild seiner Gründerin, Fräulein Helene von Mülinen, sowie eine Auswahl von Texten aus ihren schriftlichen Arbeiten, die Frau Dr. Debrit mit feinem Empfinden zusammengestellt hat. Welch ein Verlust für diejenigen, muß man sich immer wieder sagen, denen das Schicksal es vorenthalten hat, dieser Frau auf unsern Frauentagungen zu begegnen, wie strömt auch heute noch aus dieser fein gezeichneten Persönlichkeit etwas auf einen über, dem man sich nicht entziehen kann, aber auch nicht entziehen will.

Auch die übrigen Arbeiten greifen lauter Probleme auf, die in nächster Reichweite unseres Interesses liegen. So schreibt Frau Dr. Leuch „Einiges über die rechtliche Stellung der verheirateten Frau nach schweizerischem und ausländischem Recht" — eine Arbeit, die wir allen ins Ausland heiratenden Frauen dringend zur Lektüre empfehlen möchten, ehe sie einen Schritt tun, der sie oft verhängnisvoll binden und benachteiligen kann —, Mme Gourd, unsere Spezialistin in allen Versicherungsfragen, hat die Verhältnisse der Mutterschaftsversicherung näher untersucht, mit den Unions chrétiennes de jeunes filles en Suisse romande macht uns Mlle J. Meyer näher bekannt, Paula Müller zeigt in einem interessanten Aufsatz, daß es auch im Alpinismus so etwas wie „Frauenbewegung" gibt, Mme de Montet plaudert in reizenden Briefen über « l'éducation léministe dans la famille », Frl. Dr. Gagg äußert sich zur Arbeiterinnenschutzgesetzgebung, dabei vor allem die prinzipielle Frage untersuchend, ob ja oder nein; und zum Andenken der von uns gegangenen Aug. de Morsier und Frau Studer-Steinhäuslin haben Mme Vuilliomenet und Frl. Dr. Dutoit zwei mit Liebe und Pietät geschriebene Lebensbilder beigesteuert.

Von ganz besonderm Interesse aber ist die Arbeit von Fräulein Georgine Gerhard über „Das Arbeitsgebiet der Lehrerin in der Schweiz", eine mit reichem statistischem Material belegte Untersuchung, die an ein Grundproblem der Mädchenerziehung und unseres späteren Frauenlebens rührt, der Erziehung des Mädchens durch die Frau, d. h. durch ihr eigenes Geschlecht. Man findet es so absolut selbstverständlich, daß Knaben männlichen Lehrkräften zur Erziehung anvertraut werden (eine Auffassung, in die die Zeit, so hoffen wir, doch einmal eine Bresche legen wird), das gleiche Prinzip aber auf die Mädchen übertragen, begegnet in Argumentation u. Praxis noch einem großen Widerstand, der allerdings von Kanton zu Kanton ganz merkwürdig verschieden sein kann. Meisterhaft auch die feine Art, mit der Fräulein Gerhard das ganze Problem auch psychologisch durchleuchtet. Wir empfehlen gerade diese Arbeit allen Müttern, die etwa über die Erziehung ihrer Mädchen nachdenken und die überkommen Verhältnisse nicht einfach als fakrosankt übernehmen wollen, aber auch allen Frauen, die sich irgendwie um Schulfragen bekümmern, sei es weil sie schon in Schulpflegen ein wenig mitgestalten können, sei es weil sie nach dieser Mitgestaltung streben.

Es sind nur kurze Andeutungen, die wir hier machen können, aber vielleicht geben sie doch eine Ahnung von der Fülle von Anregungen, die uns unser Jahrbuch — „unser", wir sagen es mit Stolz — auch dies Jahr wieder vermittelt. Aber, liebe Frauen, nun nicht nur diese Besprechung lesen, sondern kaufen, kaufen! Und — unser Jahrbuch läßt sich auch so bereitwillig zu Weihnachten verschenken, es hat sich dazu ein besonders hübsches Festgewand angezogen. D.

—o—

Ein schlechter Spaß!

Jemand, den wir gar zu gern einmal recht tüchtig an den Ohren nehmen würden, wenn wir seinen nur habhaft werden könnten, hat sich in der letzten Nummer mit uns einen recht schlechten Spaß geleistet. Unsere Leserinnen wissen, wie gerne wir der kirchlichen Gemeinde zu ihrer Pfarrhelferin und der Pfarrhelferin zu ihrer Gemeinde verhelfen würden. Wir haben in der letzten Nummer gemeldet, daß der zürcherische Kirchenrat eine Rundfrage bei den zürcherischen Kirchgemeinden veranstaltet haben, ob sie die Anstellung einer solchen wünschen. Alle Antworten lauteten ablehnend, „die" Gemeinden berichteten, sie seien schon versehen!

Ei der Tausend! Die zürcherischen Gemeinden alle schon versehen? Unser Postulat schon erfüllt, unsere Pfarrhelferinnen schon zu ihrer Gemeinde und die Gemeinden schon zu unsern Pfarrhelferinnen gekommen? So in aller Stille?

Es tut uns leid, unsere Leserinnen aus ihren sieben Himmeln der Genugtuung reißen zu müssen. In unsern Spalten hat sich ein bekannter Schlingel, der uns mit seinen Streichen nachgerade in eine gelinde Verzweiflung bringt, den schlechten Witz geleistet, ein ganz kleines Wörtchen ein ganz klein bißchen abzuändern, aus einem „drei" hat er ein „die" gemacht. Nicht „die" Gemeinden sind schon versehen, sondern nur „drei" Gemeinden. Leider!

Kleine Ursachen, große Wirkungen! D. Red.

Wegweiser

Unter dieser Rubrik werden wir in Zukunft alle unsere besondern Fraueninteressen betreffenden Vorträge und Veranstaltungen veröffentlichen, die uns zur Kenntnis gebracht werden. Wir bitten, von dieser Rubrik lebhaften Gebrauch zu machen in der Meinung, damit unserm Vortragswesen erhebliche Dienste zu leisten. Um den Referentenaustausch gleich zum vornherein zu organisieren, bitten wir, jeweilen die genauen Adressen der Referenten, sowie genaue Zeit und Ort der Veranstaltung beizufügen.

Mitteilungen für diese Rubrik müssen spätestens bis Dienstag der der Veranstaltung vorangehenden Woche in unsern Händen sein. D. Red.

Luzern: Mittwoch den 12. November, 20 Uhr, in der Kantonsschule, Zimmer 37: Verein für Frauenbestrebungen: **Selma Lagerlöf;** Referentin: Frau Künzi-Keller.

Samstag den 15. November, 17 Uhr, im Gaswerk, Gemeinnütziger Frauenverein: **Einführung in die Kinderpflege,** von Herrn Dr. Stirnimann.

St. Gallen: **Dienstag den 11. November,** 20 Uhr, im **Saale des neuen Museum,** Frauenzentrale St. Gallen: **Was schenken wir Kindern auf der Unterstufe der Primarschule zum Lesen;** Referentin: Frl. Pfister, Lehrerin, Hebelschulhaus.

Bern: Montag den 10. November, 20 Uhr, im Frauenrestaurant Daheim, bernischer Frauenbund: **Entwicklung, Pflege und Ernährung des Säuglings und Kleinkindes;** Referentin: Frau Dr. med. Schulz-Bascho, Moserstraße 2.

Chur: Donnerstag den 13. November, 20 Uhr, im Quaderschulhaus, Frauenbildungskurs: **Die Geschichte der Medizin;** von Herrn Dr. med. Köhl, Viktoriastraße.

Redaktion: Fraueninteressen und Allgemeines: Helene David, St. Gallen, Tellstraße 19. Telephon 25.13.
Politisches: Inland: Julie Merz, Bern, Depotstraße 18
Ausland: Elisabeth Flühmann, Aarau, Zeiglistraße 4 (intermittisch).
Feuilleton: Dr. Emmi L. Bähler, Aarau, Zeiglistraße 52
Schriftleitung: Frau Helene David.

Warnung, Mütter!

Eure Kinder wie auch Erwachsene trinken gerne die altbewährte, gesunde und schmackhafte Kaffeesurrogat-Moccamischung Virgo. Tausende einsichtiger Hausfrauen bestätigen es. Aber Achtung, verlangen Sie das echte, rote Paket Künzle's

VIRGO

Ladenpr.: Virgo 1.30, Sykos 0.50. N. A. G. O., Olte.

Tuchfabrik J. Reinhard & Cie., Wangen a. Aare

liefert direkt an Private zu Fabrikpreisen solide

Herren-, Damen- und Kinderkleiderstoffe

Niedrige Fabrikationspreise bei Ensendung von Schafwolle und Wollsachen

Verlangen Sie Muster.

anliegende Feder- und Pelzkrausen, lange Straußenboas werden als Waffen ausgespielt, mit denen das halsfreie Kleid so tut „als ob", ohne sich selbst unfrei zu werden.

Auch hier wieder ein offenschtliches Zeichen, daß es die Mode heute nicht mehr so leicht hat wie ehedem, wenn sie einmal zugestandene Freiheiten wieder zurückziehen will. Wenn man dann allerdings hört, daß irgendwo im Lande herum unter den Schweizerfrauen von Seiten aus, die der Geistlichkeit nahe stehen Propaganda gemacht wird gegen das halsfreie Kleid und Frauen das Verbrechen abgenommen wird, ein solches Kleid, da es fittenlos, nie mehr zu tragen, so weiß man wirklich nicht, was man denken soll. Stimmungsmacherei gegen die weiterhin bestehende Aermellosigkeit der Gesellschaftskleider, die aber sehr oft mit Stumpfärmelchen noch harmloser wird, als sie ist, die wäre natürlich ein mißglückter Versuch. Um so mehr, als man dieses Jahr von den Dekolletees der sog. „großen" Roben nicht spricht, weil sie kaum tiefer ausholen als der runde Ausschnitt an den lustigen Sommerkleidern.

Stoffe betreffend ist charakteristisch die Vorliebe für alles, was gerippt ist. Man verarbeitet seine Rippen bis zu tiefen groben Furchen und dann auch wieder ganz flache. Was die Familie der Côtelés in Wolle, sind die Ottoman in Seide. Die Farbenkarte baut sich wieder auf ausgiebiger schwarzer Basis auf, hauptsächlich Straßen- und Nachmittagskleider in ihre vornehme Sphäre einbeziehend, die in sehr viel neuen schwarz-weiß Kombinationen, in Schwarz-gold und Schwarz-Königsblau zu einer Farbenfreude überleitet, die in Terracotta mit Gold, in feurigem Rot mit eingewobten sensationell großen goldenen Motiven oder antiken Bordüren und in sehr viel Steinbesatz und reichen Perlstickereien und Metallspitzen beim Glanz der Lichter und Lampen märchenhaft aufstrahlt. Aber auch Marineblau, das für die Straßen allerdings nur wenig Beachtung findet, wird gern zu Nachmittagskleidern genommen oder durch einen aparten roten Ton, sei es Kirschrot oder ein Blaurot aus der Cyclamenfarbe freundlich belebt. Sehr beträchtliche Aufnahme hat Lila gefunden, in wunderschönen satten Nuis, in süßen weichen Tönen für jugendliche Festkleider und sowie in Zusammenstellungen verschiedenen Grades aus der gleichen Skala. Man ist auf einmal so verliebt auf Lila, daß man die eleganten hohen Pannecylinder Lila abfüttert und auch für die herrlichsten Hermelinstücke und für Capes in weißem chinesisch Canin nichts besseres weiß.

Das Schöne an der Mode ist weiter andauernde Einfachheit in der Linie, die für das Straßenkleid und den Mantel ebenso vernehm wirkt wie für das Brautkleid und für die Toilette aus zweifarbigem Seidenstamt, aus weich fließendem Panne oder aus Brokat und Spitzen.

gt.

—o—

Bücher.

Die Ernte, Schweizerisches Jahrbuch 1925. Herausgegeben von der „Garbe"-Schriftleitung. Verlag von Friedrich Reinhardt in Basel. In gediegenem Glanzleinwandband Fr. 5.—.

Von den verschiedenen schweizerischen Jahrbüchern ist das nunmehr im sechsten Jahrgang erscheinende „Die Ernte" ganz besonders hervorzuheben. Im literarischen Teil begegnet man zuerst Rudolf von Tavel mit der Novelle „Theterli vom Wendelsee", der Tochter von Adrian von Bubenberg, ihm folgt Ernst Zahn mit der Skizze „Das selige Ende", ins Wallis führt uns Johannes Jegerlehner mit einer Novelle „Stephan". Ein schweres Schicksal stellt uns Ernst Eschmann in seiner Erzählung „Dämmerung" vor Augen. Von Schweizer Autoren nennen wir ferner Simon Gfeller, Hermann Hesse, Martha Ringier und Anna Burg. Einen interessanten Beitrag lieferte auch der unserm Land nahestehende deutsche Schriftsteller Dietrich Speckmann mit seiner packenden Novelle „Da stand das Kind am Wege", ebenso Auguste Supper in ihrer interessanten Skizze „Die Nachtigall in den Dornen". Zum fünfzigsten Todestage des französischen Malers Camille Corot schrieb Prof. Friedrich Rintelen, der hervorragende Kunsthistoriker an der Basler Universität, eine eingehende „reich illustrierte Würdigung. Dem letztes Jahr verstorbenen Künstler und Menschen Urs Eggenschwiler widmet einen interessanten biographischen Nachruf sein Freund Albert Heim, Professor in Zürich. Vom bisher Erreichten und noch zu Erstrebenden unseres schweizerischen Nationalparkes erzählt uns sein Vorkämpfer Dr. S. Brunies. Zwischen die Prosabeiträge eingestreut sind Gedichte.. Den künstlerischen Hauptschmuck des Jahrbuchs bilden wie immer die zwölf Kunstdrucbeilagen. Ein Einführung dazu bietet Hans Reinhardt. — Der Preis von Fr. 5.— ist in Anbetracht des Dargebotenen ein bescheidener. „Die Ernte" ist ihres gediegenen Inhalts wegen zu empfehlen.

—o—

Regentag.

Gertrud Bürgi.

Alle Fernen sind verhangen.
Jede Nähe verweint.
Straße um Straße will nicht mehr wandern.
Lebensmüde stehen die Häuser,
so ohne Licht, trostlos im Tag.
Die Gärten haben ihre Buntheit verloren
und frieren.
Kein Vogel singt ihre Trauer weg.
Kein Gedanke der Liebe tröstet mein Herz.

Alkoholfreies **Erholungsheim** im **Lutisbach**
Oberaegeri (Zug
Sommer und Winter geöffnet. Pensionspreis von Fr. 9.— an. Nähere Auskunft durch: Schwester Hanna Kissling, Schwester Christine Nadig.

„Sennrüti" 370
DEGERSHEIM TOGGENBURG 900 M. ü. M.
Besteingericht. physikalisch-diätetische Kuranstalt. **Herbstkuren. Eingebaute Sonnenbadanlage.** Erfolgreiche Behandl. v. Adernverkalkung, Gicht, Rheumatismus, Blutarmut, Nerven-, Herz-, Nieren-, Verdauungs- u. Zuckerkrankh., Rückstände v. Grippe etc. Ill. Prosp. F. Danzeisen-Grauer. Dr. med. v. Segesser.

Arosa 10 Betten Telephon 2.48 **Villa Sonnmatt**
Schön gelegene Privatpension für Erholungsbedürftige und Feriengäste. - Pensionspreis von Fr. 8 50 an. - Prospekte und Auskunft durch die Inhaberin:
1233 Berta Vögeli.

Dr. Krayenbühls **Nervenheilanstalt „Friedheim"**
Zihlschlacht (Schweiz), Eisenbahnstation Amriswil
Nerven- u. Gemütskranke. Entwöhnungskuren
(Alkohol, Morphium, Kokain etc.) Sorgf. Pflege. Gegr. 1891
Hausarzt: Dr. Wannier. Chefarzt: Dr. Krayenbühl.

Privat-Kochschule in Bern
Telephon Bollwerk 12.33 Dählhölzliweg 14
Kochkurse für feine und gut bürgerliche Küche. Dauer 5 Wochen. Prospekte und Referenzen durch die Leitung Frl. M. Zimmermann. 1136

Privatkochschule Widmer
Witikonerstr. — ZURICH 7 — Tel. Hottingen 29.02

Praktische Haushaltungs- und Handels-Schule 1210
Prilly „LA SEMEUSE"
Lausanne. Gründl. praktische Ausbildung in allen Haushaltungs- und Handels-Fächern, Sprachen, Musik, Handarbeiten, Nähstunden, verschiedene Stickarten, Metallplastik und Lederarbeit, Malen. Gesunde und schöne Lage des Hauses. Prospekt u. Refer. zur Verfügung durch die Besitzerin. Telephon 43.57.

Locarno-Monti Kl. ruh. Erholungsheim mit vegetar. u. Normalkost. Gelegenh. zu Sonnen- u. Wasserbädern. Diätkur. Pens. 7-8 Fr. Haus Neugeboren. 1262

SCHUH-CRÈME
RAS
Erzeugt Hochglanz
Erhält das Leder

Himbeeren
sollten in keinem bessern Garten fehlen, liefere prima Sorte, gleich gut z. sterilisieren wie z. Konfitüre. Gutbew. Pflanzen. 50 St. 30, 100 St. 25 Rp. 500 St. und mehr Spezialpreise. A. Thoma-Morf, Beerenkulturen,
1247 Goßau (St. Gallen).

Jeder kann die wunderbaren
italienischen Reliefstickereien
mit der weltberühmten
Relief-Stickmaschine
„Oscar Wichelhaus"
selbst herstellen.
Prämiert mit goldenen Medaillen der Ministerien für Unterrichts-Wesen und Handel und Industrie

Wiederverkäufer gesucht

Hoflieferant

Preis der Maschine mit illustriertem Katalog, der über 200 Abbildungen von Zeichnungen für Polster, Salon- und Schlafzimmergarnituren, Kleiderverzierungen und Hutschmuck, Stickereien für Kirchen u.s w. enthält, sowie genaue Erklärung, mit welcher ein jedes Kind ohne Lehrer das Sticken selbst lernen kann, frei ins Haus, einschl. aller Spesen **Schw. Fr. 6.75.**

Zahlungen sind bei Bestellung zu richten an die Postscheck-Rechnung Zürich No. VIII/11, 358. (Nachnahmesendungen werden nicht gemacht)

Oscar Wichelhaus, Milano (21), Italien
1257 Hoflieferant, Via Carlo Poma, No. 23.

Nur Franken 1.50
kost. 1 Dtz. hübsche Neujahrsgratulationskarten mit Kuverts, Name und Wohnort des Bestellers bedruckt. Gefl. ganz deutlich schreiben. 1265
Buchdruckerei Ed. Wigger & Cie., Luzern.

Pestalozzi-Mehl
wird als Stärkungsmittel für Rekonvaleszenten, Blutarme und Magenleidende in allen Spitälern gebraucht. Es ist das beste, angenehmste und billigste Frühstück für Erwachsene. Das beste Nahrungsmittel für Kinder, beschleunigt die Entwicklung der Knochen und Muskeln und entfernt die Kinderdiarrhöe. 1274
Die Büchse zu **Fr. 2.80** überall zu haben.

Gold'n
Müh' und halbe Plag bringt nur noch der Wäschetag wenn:

verwendet wird.
handlich, bequem, garantiert ohne Nachteil für Gewebe u. Farbe
ökonomisch
SEIFENFABRIK - LENZBURG - A.G. -
Ueberall erhältlich!

Jede Mutter 29
der das Wohl ihrer Kinder am Herzen liegt, **läßt sich beraten** von Dr. med. R. Flachs in seinem Werk
„Das Kind und seine Pflege"
Preis 3 Fr. Vers. portofrei bei Einzahlung auf Postscheckkonto VIII 10236 Hirs-Almstedt, Rüschlikon.

Alkoholfreie Naturgetränke
Bier, Wein, Most, Himbeer-Zitronen-Saft und Sirupe, Früchten-Aroma-Sirup für Heißgetränke (Rhum-, Grog-, Glüh-Punsch). Beliebig kombiniert in Kisten à 24½ Flaschen erhältlich. 1229
Schweizer Getränke A.G. Männedorf

Chem. Waschanstalt & Kleiderfärberei
Pedolin
Chur
Vertrauenshaus
Tel. 181
Ablage in grösseren Ortschaften. 1266

Jahrbuch der Schweizerfrauen.

Der/Die Unterzeichnete bestellt hiemit .... Exemplar..... des

Jahrbuches der Schweizerfrauen

zum Vorzugspreis von Fr. 5.— per Exemplar

Unterschrift, Name und Vorname: ....

Genaue Adresse: ....

(Bitte, deutlich schreiben!)

Bestellungen zum Vorzugspreise müssen vor dem 1. Oktober der Redaktion zugestellt werden. Nach diesem Datum und im Buchhandel kostet das Exemplar Fr. 6.—.

Der Versand geschieht gegen Nachnahme, wenn der Betrag nicht zugleich mit der Bestellung auf Postcheck V 1767 Basel einbezahlt worden ist.

Dieser Bestellzeddel ist auszuschneiden und an Fräulein **Gerhard**, Rennweg 55, **Basel**, einzusenden.

Zu verkaufen: 1275
Handarbeitsgeschäft
in verkehrsreicher Stadt der Ostschweiz. Für kunstgewerblich gebildete Dame, schöne Existenz.
Gefl. Offerten unt. Chiffre S F 1275 Z an Orell Füßli-Annoncen, Zürich, Zürcherhof.

Am Frauentag der Zürcher Frauenzentrale wurde die Notwendigkeit und Wohltat der
Freizeit der Hausfrau
hervorgehoben. Die Waschanstalt Zürich A.-G., Tel. Selnau 104, ermöglicht die gesuchte „Eroberung" von Freizeit.

Waldstätterhof Alkoholfreies Hôtel und Restaurant
beim Bahnhof
Komfortable Zimmer. Lift. Sitzungszimmer. Sorgfältige Küche. Trinkgeldfrei.
Weymatt Alkoholfreies Restaurant Löwenstr. 9
Mittagessen v. Fr. 1.— bis 2.20, stets frisches Gebäck
Gemeinnütziger Frauenverein
1139 der Stadt Luzern.

Privat-Haushaltungsschule „Tannenheim"
Kirchberg (Bern).
Maximum 10 Schülerinnen. 1272

Frauenschule „Sonnegg" Ebnat-Kappel Toggenburg
Beginn der Frauenbildungskurse für Töchter Mitte Apri und Mitte Sept. Praktische und theoretische Fächer. Kindergärtnerinnenkurse. Mässige Preise. Kinderheim Sonnegg nimmt das ganze Jahr Kinder jeden Alters auf. Prospekte und nähere Auskunft durch die Leiterin 1100 Helene Kopp.

Interne Frauenschule
Behördlich anerkannt **Klosters** Behördlich anerkannt
m. Kindergärtnerinnen-Seminar
Semesterbeginn: 20. September 1204

Jahreskurse für Krankenpflege
Privatklinik Dr. Hausmann, St. Gallen
Für den am 15. November beginnenden Kurs werden noch einige Anmeldungen entgegengenommen. Prospekte durch die Leitung. 1270

Evangel. Töchterinstitut Horgen.
Koch- und Haushaltungsschule
Kurbeginn 1. November und 1. Mai.
Prospekte versenden: Pfarrer Baumann, Horgen und
1221 D. Haeberlin, Vorsteherin.

Ecole d'Etudes sociales pour Femmes, Genève
Subventionnée par la Confédération 1116
Préparation aux carrières d'activités sociales. **Semestre d'hiver du 21 octobre 1924 au 21 mars 1925** „Foyer" pour les étudiantes de l'Ecole et des élèves ménagères. — Programme: 60 cent. — Renseignements par le Secrétariat, Rue Chs. Bonnet 6.

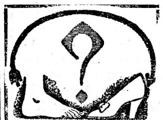
Institut J.-J. ROUSSEAU Ouvert aux personnes des deux sexes de 18 ans au moins qui se destinent aux carrières éducatives. - Psychol. de l'enfant. - Pédagogie - Stage à la Maison des petits. - Enf. anormaux. - Protection de l'enfance. - Orientation professionnelle. Sem. d'hiver: 15 oct.-22 mars. Sem. d'été: 10 avril-15 juillet. Pr. progr. s'adr. 4, rue Ch. Bonnet, Genève.

A. Severin.
In der Schweiz ist das Leben für eine ernste und feinbegabte Klavierkünstlerin ein für sie Schaden bringendes und unwürdiges. Ursachen und Wirkungen. Wie ist es anderswo? Kritische Beleuchtung. Der ernsten und denkenden Frauenwelt gewidmet. Brochiert Fr. 2.— an Severin Postcheck No. III/3853 1271

Prächtiges, üppiges Haar durch BIRKENBLUT
Es hilft, wo alles andere versagt. Mehrere tausend lobeudste Anerkennungen u. Nachbestellungen. Gr. Fl. Fr. 3.75. Birkenbl.-Shampoon, d. Beste, 30 Cts. Birkenbl.-Crème geg. trock. Haare Fr. 3.- u. 5.— p. Dose. Feine Arnika-Toilettenseife Fr. 1.20. Erhältl. in vielen Apotheken, Drogerien und Coiffeurgesch. oder durch Alpenkräuterzentrale am St. Gotthard, Faido.

Die Frau
v. Dr. med. Herm. Paull mit 65 Abbildungen müssen Frauen u. erwachs. Töchter lesen. Mit tiefem sittl. Ernst behandelt hier ein erfahr. Arzt die schwierigsten Fragen des Frauenlebens. Das Studium dieses fein empfundenen Werkes ist gleichzeitig ein literarischer Genuß Preis 5 Fr. Vers. portofr. bei Einzahl. auf Postscheckkonto VIII 10236 Hirs-Almstedt, Rüschlikon. 1209

Vorhänge
Vorhangstoffe Tischwäsche
Tischdecken Damenwäsche
Sofakissen Bettwäsche
OTTO HORBER & Co.
Vorhang-Fabrikation, Poststr. 18, I. St., St. Gallen
Mustersendungen auf Verlangen. 1204



Fußleiden
sind desshalb so verbreitet, weil heute ein Schuhwerk getrag wird das d. anatomisch richtigen, schöneu Form des Fußes spottet.
Prothos-Schuhe
nach besondern Leisten hergestellt, kleiden gut u. verhüten Fußleiden. Verlangen Sie Prosp. und Nachweis der Verkaufsstellen durch
Prothos, Biel 23.

Das ist das beste Linderungs-Mittel bei Husten & Katarrh

Hyazinthen, starke Zwiebel, für Töpfe und Gläser, in 8 Farben mit Namen, per St. 60 Cts., **Tulpen** in 8 Farben per St. 20 Cts., **Crocus** in 5 Farben per St. 10 Cts., **Ranunkeln** 6 Cts., **Anemonen** 15 Cts., **Sofia** 6 Cts., gefüllte **Narzissen** per St. 25 Cts., **Gladiolen** in Prachtmischung per St. 20 Cts., 10 St. Fr. 1.50, **Gartennelken** per St. 6 Cts. empfiehlt 1278
Ad. Häußler, Turbenthal.

Spezialitäten
in 1277
Appenzeller Fladen, Honiglederli und gefüllten Bibern
empfiehlt zu gefl. Abnahme **Konditorei Kürsteiner, Speicher** (Appenzell).

Kastanien
Fr. 4.50 10 Kg.
Nüsse Fr. 4.50 10 Kg.
Naturhonig Fr. 4.— pr. Kg.
Greco Ettore, Tessinerprodukte, Medeglia (Tessin).

Die gedruckte Gebrauchsanweisung einer Papierdüte kann die 3jährige Lehrzeit und reiche
Erfahrung
des Färbers nicht ersetzen. Die vorsichtige Hausfrau färbt daher nicht selbst, sondern sendet ihre farbbedürftigen Sachen der Waschanstalt Zürich. A.-G. Tel. S. 104

Der qualitativ hochfeine Parma-Tomatenextrakt
Ercole
der Società Parmigiana dei Prodotti Alimentari in Parma ist in der Schweiz seit 20 Jahren eingeführt u. wird nur durch die Exportgesellschaft „Scedep" in Parma exportiert. Erhältl. in Schlüsseldosen. 8774
Feinstes Aroma!
Im Verbrauch äusserst ökonomisch.
Bezugsquell.-Nachweis d. die Generalvertretung
F. Hürlimann & Co. Zürich-Wollishofen
Warnung vor Nachahmungen!

Die Familien-Pension und Haushaltungsschule „La Soldanella" wird nach Neuenburg verlegt. Nimmt auch j. Mädchen f. Handelsschule u. f. d. Fremdenschule. Referenz Hr. Dr. u. Prof. Pellaton in Neuenburg. Offerten gefl. adressieren nach Prévoux, bei Le Locle. 1234

Die schönsten
Blusen
werden d. Achselschweiss **verdorben.** „Hygro", das endlich gefundene, absolut unschädliche Schweissmittel verhütet dies. Kein Vertreibungsmittel.
4720 Alleindepot: 1168
Rigi-Apotheke, Luzern 19
Preis Fr. 3.— per Flasche

St. Jakobs-Balsam
v. Apotheker C. Trautmann, Basel
Preis Fr. 1.75
Hausmittel I. Ranges
von unübertroffener Heilwirkung für alle wunden Stellen, Krampfadern, off. Beine, Haemorrhoiden, Hautleiden, Flechten, Brand-Schäden, Wolf, Frostbeulen u. Insektenstiche. In allen Apotheken.
Generaldepot:
St. Jakobs-Apotheke, Basel 1

Vorhänge
jede Art.
jede Preislage.
Rideaux, Vitrages, Brise-bises.
Draperien. Muster gegenseitig franko.
HERMANN METTLER
Rideauxstickerei, Herisau

INSTITUT MENAGER
Monruz près Neuchâtel
cuisine, coupe et confection. Blanchissage. Jardinage. 1264
FRANÇAIS
Langues Musiques Gymnastique
Belle situation.
Dir. Mr. u. Mme. W. Perrenoud
Dès maintenant inscriptions pour Avril 1925.

Leinwand
Feld- u. Küchenschürzen
Handtücher 1217
Tischzeug und Servietten
Handarbeitsstoffe
bunte Bauernleinen 2c.
beziehen Sievorteilhaft durch
J. Peyer, Schleitheim

Malaga 1207
Direkter Import seit 30 Jahren. Laut amtlicher Analyse echt und feine Qualität. Liefere als Probe 5 Liter à Fr. 2.50 franko per Post. In Fässern von 16, 32, 64 Litern 2c. bedeutend billiger. Eine Frau kam und sagte: „So, jetzt ist es mir wieder wohl von Eurem Malaga."
Lieferant mit Garantie:
Ed. Lutz, in Lutzenberg bei Rheineck (St. Gallen).

Sparsame Hausfrauen
kaufen
Ia. weisse Kernseife 72%

	300	350	400 gr
10 Stück	5.60	6.20	6.80
20 „	10.80	11.40	12.60
50 „	23.—	26.—	29.—
100 „	41.—	47.—	53.—

franko gegen Nachnahme von
Bella-Versand Langenthal H. 3
Auf Wunsch ein Gratisstück zur Probe.

Kochkurse 4- u. 6-wöch. könn. jederz. begonnen werden. Grdl. Erlernung der feinen und gutbürgerl. Küche, sowie aller Süß-Speisen u. Backwerke. Man verlange den Prospekt. Pension Baerwolff, Zürich, Huttenstraße 66.

Familien-Pension
für junge studiernde Leute
Familienleben. Piano.
Komfort. 1221
Bescheidene Preise.
Rue de Lyon 61bis, Genf.

Handarbeiten
vorgezeichnet und angefangen in aparten Mustern bei mäßigen Preisen. Verlangen Sie unverbindlich Auswahl-Sendungen von Postfach 11598, Basel 1. 1228